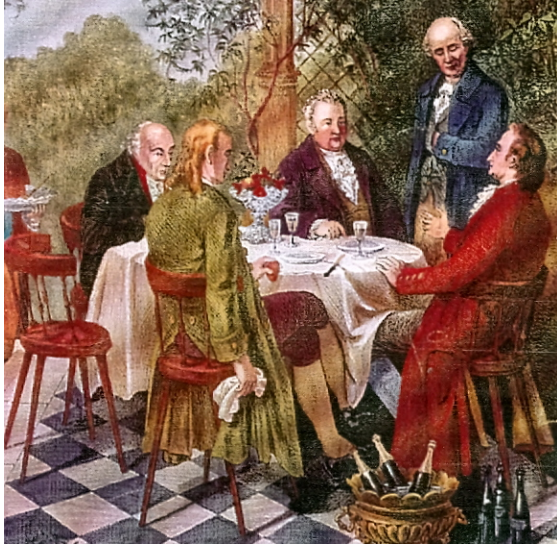


Hamburger

China-Notizen

NF 63

20. Mai 2007



Weimarer Konfuzius

Niemand hat bisher herausgefunden, warum Friedrich Schiller (1759-1805) im Dezember 1795 einem Gedicht den Titel "Spruch des Confucius" gab. Es lautete:

"Dreyfach ist der Schritt der Zeit./ Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,/ Pfeilschnell ist das Jetzt verflogen,/ Ewig still steht die Vergangenheit. // Keine Ungeduld beflügelt/ Ihren Schritt, wenn sie verweilt./ Keine Furcht, kein Zweifel zügelt/ Ihren Lauf, wenn sie enteilt./ Keine Reu, kein Zaubersegen/ Kann die stehende bewegen. // Möchtest du beglückt und weise/ Endigen des Lebens Reise?/ Nimm die Zögernde zum Rath,/ Nicht zum Werkzeug deiner That./ Wähle nicht die Fliehende zum Freund,/ nicht die Bleibende zum Feind."

Schon im nächsten Jahr ließ Schiller diesen Sinnspruch drucken, und später, im Jahre 1800, einen weiteren K.-Spruch folgen, der ebenfalls mit der Zahl Drei spielt und anhebt: "Dreyfach ist des Raumes Maß." Damals war die europäische Konfuziusbegeisterung schon geschwunden.

Das doppelte "dreyfach" erinnert tatsächlich an Konfuzius. In den "Gesprächen" kommen öfter Kategorisierungen mit dieser Zahl vor, doch auch andere mit der Vier oder Sechs, und mit der Drei verbundene Wendungen kennt jede Sprache. Nichts an diesen "Sprüchen" erinnert an Konfuzius, widerspricht eher dessen Lehrmeinungen, und wenn manche Germanisten

meinen, Schiller habe sie einem Lehrspruch des Konfuzius nachgedichtet, ist das Vermutung.

Unbekannt ist, ob Schiller je eine der älteren Konfuzius-Übersetzungen las. Knapp eineinhalb Jahre vor diesem Gedicht, im Juli 1794, hatte er sich aber über einen China-Text entzückt: Christoph Gottlieb von Murr gedachte ihm seine, aus dem Englischen erfolgte, Nachübersetzung eines kleinen Romans aus dem 17. Jahrhundert zu: "Haoh Kjöhs Tschwen". Noch im Jahre 1800, als Schiller seinen zweiten Konfuzius-Spruch schrieb, war er von dem Roman so angetan, daß er eine eigene Nachübersetzung erwog und sogleich einige Seiten niederschrieb.

Murr hatte seiner Übersetzung "chinesische Sprichwörter und scharfsinnige moralische Ausdrücke" beigegeben, auch von "Confucius". Vielleicht regten diese Schiller an. Im gleichen Jahr schloß Schiller seine "Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen" ab – und wenn nicht Konfuzius, so doch spätere Konfuzianer hätten etliche seiner Gedanken geteilt.

Einige Parallelen ließen sich zwischen K. und dem aufmüpfigen Feuerkopf in Weimar herstellen. Schiller hatte sich mit den aufrührerischen "Räubern" als rebellischer Fürstenfeind erwiesen. Ein chinesischer Revolutionär des 20. Jahrhunderts, der Literat und Wissenschaftler Kuo Mo-jo, nannte auch Konfuzius einen Revolutionär, nicht unbegründet: Manchen Fürsten blies er in derben Worten den Marsch und mahnte sie zu besserer Regierung, liebäugelte mit "richtigen" Rebellen und floh vor dem einen oder anderen Fürsten. Einen Satz wie "Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" hätte er allerdings nie schreiben können.

Manche Entsprechungen besagen nichts, und in einer weiteren Hinsicht waren sich beide sehr unähnlich. Schiller wandte sich schon früh, oft in heftigen Formen, dem weiblichen Geschlecht zu. Über des Konfuzius Haltung gegenüber diesem ist den Quellen rein gar nichts zu entnehmen. Lästerte deshalb die Brecht-Geliebte Margarete Steffin (1908-1941) in einer Erzählung "Konfutse versteht nichts von Frauen"? Auch Bertolt Brecht (1898-1956) befaßte sich mit Konfuzius, und in seinem Hause hing jahrelang ein Bild dieses alten Weisheitslehrers.

Die Steffin meinte bei ihrem Konfuzius natürlich Brecht. Spielte auch Schiller bei seinem Konfuzius auf jemand anders an – Goethe? Die Freundschaft zu ihm hatte sich, nachdem beide ihre Unterschiedlichkeiten verstanden hatten, in den Jahren 1894/95 gefestigt. Das Bild zeigt Schiller, mit dem Rücken zum Betrachter, in Goethes Gartenlaube.